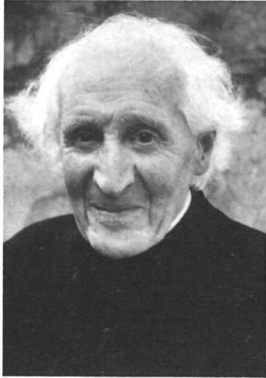


## *Johann Siegen (1886—1982)*

von  
*Marcus Seeberger*



Nur über wenige Walliser ausserhalb des politischen Parketts ist bereits zu ihren Lebzeiten so viel geschrieben worden wie über Johann Siegen. Öffentliche Ehrungen für sein ausserpastorales kulturelles Schaffen, Geburtstags- und Ehrenburgerfeiern, goldene und diamantene Priester- und Amtsjubiläen boten reichlich Gelegenheit dazu. Sein Bemühen um die Erforschung von Geschichte und Volkstum der engeren und weiteren Heimat rechtfertigen es trotzdem, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken.

Als ältester der vier Söhne des Melchior und der Anna Maria, geb. Bellwald, begann Johann Siegen seinen Erdenlauf am 4. Juni 1886 in Ried bei Blatten. Nach sechs Jahren Primarschule und einem Französischjahr im Kollegium St-Maurice absolvierte er von 1901 bis 1906 das Gymnasium im Kollegium von Brig und anschliessend das zweijährige Lyzeum im Kollegium von Sitten. Nach bestandener Reifeprüfung zog er mit dem Einverständnis von Bischof Abbet zum Theologiestudium nach Innsbruck, wo ihn Bischof Altenweisel von Brixen am 26. Juli 1912 in der Trinitätskirche zum Priester weihte<sup>1)</sup>. In seiner Heimatgemeinde Blatten feierte er als dritter lebender Geistlicher des Lötschentals<sup>2)</sup> am 4. August hinter dem «Fluätschuggen» im Freien Primiz.

Am 5. Oktober trat er in Feschel seinen ersten und am 27. August 1914 als Prior in Kippel seinen zweiten und letzten Seelsorgerposten an. Hier feierte er am 25. August 1974 sein diamantenes Amtsjubiläum, bevor er am

<sup>1)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 1.

<sup>2)</sup> Die beiden andern assistierten: Kapuziner P. Hermann Murmann von Ferden als geistlicher Vater und Prior Josef Werlen als Festprediger.

30. September — sechzig Jahre und einen Monat nach seinem feierlichen Einzug — in aller Stille von seinen Pfarrkindern und vom Lötschental Abschied nahm und altershalber im St. Annaheim in Steg Wohnsitz bezog. Jahrelang hielt er auch hier an allen Sonn- und Feiertagen eine kurze Predigt und an den Werktagen «eine Einleitung in die Messe, meistens über den Tagesheiligen»<sup>3)</sup>. Am 4. Juni 1981 feierte er daselbst in geistiger Frische seinen 95. Geburtstag. Nach einem arbeitsreichen Leben starb er am 10. Mai 1982 in Steg. Seinem Wunsch entsprechend hat er im Priestergrab auf dem Martibiel in Kippel seine letzte Ruhestätte gefunden.

Johann Siegen war eine der markantesten Persönlichkeiten des Wallis. «Siegen ist ein Begriff. Für gar manches und gar vieles. Wer Siegen sagt, sagt Lötschental, sagt Volkskunde, sagt alte Sitten, sagt Brauchtum, sagt Kultur, sagt Religion, sagt Berge, sagt Heimat. Das alles ist Siegen»<sup>4)</sup>. Mit diesen Worten würdigte der Katholische Pressedienst am 3. Juni 1981 den 95jährigen Jubilar. Weniger überschwänglich, jedoch der Bedeutung seiner vielseitigen Aktivität entsprechend werteten die Burgergemeinden Ferden, Kippel und Wiler das Wirken ihres langjährigen Seelsorgers, als sie ihn am 3. Juni 1956 «in Anbetracht . . . der unermüdlichen Sorge für die Seelen, der Erforschung von Geschichte und Volkstum des Lötschentales, der ehrfürchtigen Pflege des Brauchtums und christlichen Vatersinnes, der verständigen Förderung und Erschliessung des Tales» in ihr Bürgerrecht aufnahmen<sup>5)</sup>.

Johann Siegen war in allererster Linie Priester und Seelsorger. Den Sorgen und Aufgaben des Priesteramtes galt zeitlebens all sein Sinnen und Streben getreu seinem Wahlspruch: «Habe acht auf das Amt, das du empfangen hast im Herrn, dass du es vollkommen verwaltest» (Kol. 4/17)<sup>6)</sup>. Wie sehr er sich darum bemühte, offenbaren die 819 engbeschriebenen Seiten seiner drei Seelsorger-Tagebücher, in denen wir zwischen den ausführlichen Eintragungen über Gottesdienste in der Kirche und in Dorf- und Alpkapellen, Sonn- und Festtagspredigten, Vorträge in kirchlichen Vereinen, Kinderexerzitien und Volksmissionen, Gelegenheitsansprachen bei kirchlichen und weltlichen Anlässen, kirchliches und profanes Brauchtum und besondere Ereignisse in Kirche und Staat immer wieder selbstkritischen Bemerkungen über sein persönliches Ungenügen begegnen. So schrieb er bereits im Rückblick auf das Jahr 1913 nach wenig mehr als einjähriger Tätigkeit in Feschel: «Meine Arbeiten durchdrang viel zu wenig der Seelsorgergeist; ich suche mehr den äusseren Glanz als den inneren Wert; mehr mich selbst als Gott. . . . Vernachlässigt habe ich nicht wenig die individuelle Seelsorge (z. B. den Hausbesuch), die ich in dieser kleinen Pfarrei sicher mit Nutzen üben könnte»<sup>7)</sup>. Vor allem bemängelte er immer wieder seine Predigten: die Vernachlässigung des sprachlichen Ausdrucks, das Fehlen trefflicher Beispiele, den schlechten Vortrag, das ungenügende Memorieren. Und weiter: «Die Predigten sind voll Geschichte und

<sup>3)</sup> Seelsorger-Tagebuch III, S. 278.

<sup>4)</sup> Zitiert von pr [Pius Rieder], Ein würdiger Jubilar, in: Walliser Bote, 4. Juni 1981, S. 19.

<sup>5)</sup> Der genaue Wortlaut des Bürgerbriefes ist abgedruckt in: *Hans Blötzer*, Lötschen und sein Prior, S. 104f.

<sup>6)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 1.

<sup>7)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 83.

Schilderungen und wissenschaftlichen Darlegungen, aber es fehlt das aszetische Leben»<sup>8)</sup>. — «Auch mit meiner Tätigkeit als Christenlehrer darf ich nicht zufrieden sein. Ich habe den Kindern den Unterricht und das religiöse Leben zu wenig lieb gemacht»<sup>9)</sup>. Klagt er am Rosenkranzfest 1914: «Wie weit bin ich noch davon entfernt, mein Amt vollkommen zu verwalten»<sup>10)</sup>, schliesst er am Abend des Segensonntags 1915 unter dem Eindruck schulmeisterlicher Bemerkungen eines zur Aushilfe in Kippel weilenden, selbstbewussten Jesuiten seine «eucharistische Gewissenserforschung» gar mit dem Stosseufzer: «O liebes Lötschen, ändere nicht  
Dein gut katholisch Angesicht!»<sup>11)</sup>.

Im Rückblick auf das Jahr 1916 klagt er sich an, das geistliche Leben zu vernachlässigen und die Zeit schlecht zu nutzen. «Um mehr und besser» zu arbeiten, will er jeden Abend über die Einhaltung eines festen Arbeitsplanes Rechenschaft ablegen<sup>12)</sup>. Dabei ist bekannt, dass Johann Siegens Tag jahraus, jahrein bereits um fünf Uhr morgens mit Turnübungen und mit der Betrachtung in der Kirche begann<sup>13)</sup>. Die tägliche Feier der hl. Messe war ihm innerstes Bedürfnis. Nach dem Frühstück setzte er sich ans Pult und studierte und schrieb. Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und hernach erst das Angenehme. Die Predigt für den folgenden Sonntag und die Katechesen für die Christenlehre hatten Vorrang vor allem andern.

Als Schulpräsident erkannte er auch die Bedeutung einer harmonischen Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft. Mit der Begründung, die Pädagogik sei ein so schöner Beruf, dass man dafür schon Opfer bringen könne, lud er deshalb das Lehrpersonal der Pfarrei von 1915 an während Jahren je am dritten Sonntag zu monatlichen Konferenzen ein. Neben der Erörterung aktueller Fragen wie «Gemeinsame Erziehung» (Trennung nach Altersstufen oder Geschlechtern), «Methode des Bibelunterrichts», «Stoffverteilungsplan», «Lehrerbibliothek», «Die neue Bewegung für staatsbürgerliche Erziehung» u. a. sollten hier vor allem pädagogische Erfahrungen ausgetauscht werden<sup>14)</sup>.

Seine Seelsorge beschränkte sich aber keineswegs bloss auf den Dienst in Kirche, Schule und am Krankenbett. Neben den kirchlichen Bruderschaften und Vereinen, unter denen der grosse Verehrer der Gnadenmutter von Kühmatt die von seinem Amtsvorgänger, dem spätern Domherrn Josef Werlen, 1902 gegründeten und in Rom aggregierten Marianischen Kongregationen für Frauen und Männer als besonders wertvoll betrachtete, die er 1916 nach Ständen (Ledige und Verheiratete) trennte, «um die Standespflichten klarer vorlegen zu können»<sup>15)</sup>, galt sein volles Interesse vor allem

<sup>8)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 154.

<sup>9)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 126.

<sup>10)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 167.

<sup>11)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 232.

<sup>12)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 74.

<sup>13)</sup> Vgl. hierzu: *Beat Rittler*, Prior Dr. h. c. Johann Siegen als Literat, in: *Walliser Jahrbuch* 1984, S. 21.

<sup>14)</sup> Vgl. hierzu Seelsorger-Tagebuch I, S. 273, II, S. 6, 19, 69 und 114.

<sup>15)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, s. 74.

dem ebenfalls von Prior Werlen gegründeten Volksverein. Als Sektion des Schweizerischen katholischen Volksvereins bemühte sich dieser, «durch regelmässige Versammlungen mit Vorträgen, Gesang und Unterhaltungen verschiedener Art, durch Unterrichtskurse, durch Verbreitung guter Bücher, Zeitschriften und Zeitungen und durch Teilnahme an religiösen und patriotischen Festen» die religiösen und bürgerlichen Kenntnisse der Mitglieder zu erweitern und ihnen Gelegenheit zu edler Unterhaltung zu bieten<sup>16)</sup>. Am 9. Januar 1916 lud Prior Siegen Mitglieder und Freunde des Volksvereins in den Pfarrsaal, um diesen Verein «wieder zu wecken». Da er in ihm ein Forum sah, um neue Ideen zu verwirklichen, liess er sich und seinen Kaplan Josef Supersaxo in den Verein aufnehmen und anschliessend zum Präsidenten bzw. Vizepräsidenten wählen<sup>17)</sup>. Bereits zwei Wochen später rief er die Mitglieder abermals zusammen. Nach Verlesung eines umfangreichen Protokolls über die Zeit vom 12. Dezember 1912 bis zum 9. Januar 1916 sprach er als Vorsitzender über «Die Arbeiten des Schweizerischen katholischen Volksvereins in den letzten drei Jahren und die Ziele unseres Ortsvereins». Als nächstes Ziel stellte der Referent die Gründung einer Krankenkasse in Aussicht und liess zu diesem Zweck gleich eine sechsgliedrige Kommission wählen, «um der Kasse den Boden vorzubereiten»<sup>18)</sup>.

Nachdem diese Kommission am 13. Februar anhand der vom Bundesamt herausgegebenen Musterstatuten und der Statuten des Binn- und des innern Nikolaitales provisorische Statuten durchberaten hatte, sprach Prior Siegen am 27. Februar zunächst im Schosse der beiden Kongregationen über «Die Krankenpflege als Sodelenpflicht», um auf den Vortrag im Volksverein vorzubereiten, wo er am späteren Nachmittag das System der Krankenversicherung erläuterte. Jedes Opfer für die Kasse sei als eine Unterstützung der leidenden Menschheit und als ein Werk der Nächstenliebe zu betrachten<sup>19)</sup>.

Am 25. März legte die Kommission den drei Pfarrgemeinden Ferden, Kippel und Wiler im Theaterhaus von Kippel die bereinigten Statuten vor und lud, da die Diskussion nicht benutzt wurde, alle Anwesenden ein, sich anderntags an der Konstituierung der Kasse zu beteiligen. In dieser nur «lässig» besuchten Gründungsversammlung erhob sich der Vorwurf, die Sache sei überschnell vorgelegt worden, und ein Tag Bedenkzeit sei zu wenig. Mit 160 Unterschriften konnte die Krankenkasse Löttschen dennoch am 26. März 1916 gegründet werden. Dass bloss ein Drittel der Bevölkerung der Kasse beizutreten bereit war, bezeichnete der Initiant als «etwas mageren» Erfolg<sup>20)</sup>.

Trotzdem regte er noch im gleichen Jahr die Schaffung eines weiteren Sozialwerkes an. Weil er von der Wichtigkeit einer solchen Einrichtung überzeugt war, liess er Tierarzt Dr. Josef Bellwald im Theaterhaus von

<sup>16)</sup> Statuten der Sektion von Löttschen im Pfarrarchiv Kippel.

<sup>17)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 5.

<sup>18)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 12.

<sup>19)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 12.

<sup>20)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 17f.

Kippel den Mitgliedern des Volksvereins einen Vortrag halten über «Viehversicherung» und anschliessend eine Kommission wählen, welche die Errichtung einer Viehversicherung für das Lötschental vorbereiten sollte<sup>21)</sup>. Nach Bereinigung der Statuten sprach Prior Siegen selbst im Volksverein nochmals zum gleichen Thema<sup>22)</sup>. Zu seiner grossen Enttäuschung wurde jedoch die Gründung einer Viehversicherung am 19. März 1917 in allen Gemeinden des Tales «in gesetzlicher Abstimmung mit grosser Mehrheit verworfen». Resigniert kommentiert er den Misserfolg in seinem Tagebuch: «Ich hatte die Anregung zu dieser sozialen Wohlfahrtseinrichtung aus Liebe zu den Lötschern gegeben und bedaure sehr, dass diese nicht mehr Gemein-sinn zeigen»<sup>23)</sup>.

In Kippel hatte sich Siegen gleich zu Beginn seines Priorats auch mit Bauproblemen zu befassen. Bei seiner Ankunft waren das alte Pfarrhaus und das Atrium und die Emporen der Kirche abgetragen. In der Hoffnung, dass ihm dadurch «viele unnütze Mühen erspart werden und viele Unannehmlichkeiten mit den Präsidenten», hatte Siegen vorsorglich am 31. Mai 1915 die drei Kirchgemeinden je einen Vertreter mit dem Titel «Kirchenrat» und «mich mit vollständigen Vollmachten in kirchlichen Sachen» wählen lassen<sup>24)</sup>. Im Sommer 1915 verlängerte Architekt Lucien Praz aus Sitten das Kirchenschiff um das Emporenjoch mit Einbezug der offenen ionischen Vorhalle, und am 11. November weihte Domherr Julius Eggs eine neue Orgel<sup>25)</sup>. Im gleichen Jahr wurde auch das neue Pfarrhaus mit einem geräumigen Vereinssaal vollendet. Um die anfallenden hohen Rechnungen fristgerecht begleichen zu können, nahm er im Einverständnis mit dem Kirchenrat verschiedene Anleihen auf, die meisten bei frommen Stiftungen. Da dieses Vorgehen anfänglich vom bischöflichen Ordinariat nicht genehmigt wurde, wollte Siegen die Gemeinden für die Übernahme des Defizits der Kirchenvergrösserung haftbar machen, wogegen die Gemeindevertreter Einspruch erhoben<sup>26)</sup>. Im übrigen scheinen aber Kirchnerweiterung und Pfarrhausneubau dem jungen Kilchherrn keine grossen Sorgen bereitet zu haben.

Dornenvoller war für ihn als Burger von Blatten und Prior der Pfarrei Kippel die Lösung des Kühmattkapellenzwistes zwischen den beiden Pfarreien des Tales. Die Kapelle in Kühmatt, einst von der ganzen Talschaft als Wallfahrtsheiligtum erbaut, war auch nach der Abtrennung der Pfarrei Blatten im Jahre 1899 als der Talschaft zugehörig betrachtet und in der Verwaltung der Mutterpfarrei Kippel verblieben. Im Herbst 1907 hatte Stephan Schmid, Pfarrer von Blatten, das Verwaltungsrecht der Kapelle für die Pfarrei Blatten verlangt, da sie in deren Gebiet stehe, und da auch «die Alpschaft Werizen, der Gemeinde Wyler zugehörig», grösstenteils auf dem Gebiet Blatten liege, für sich «das Recht, auf dieser Alpe den Viehsegen zu geben und die Butter von einem Tag zu nehmen» beansprucht<sup>27)</sup>. Obschon

<sup>21)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 58.

<sup>22)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 80.

<sup>23)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 81. Offensichtlich hat Prior Siegen die finanziellen Möglichkeiten der Lötscher überschätzt.

<sup>24)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 229.

<sup>25)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 266.

<sup>26)</sup> Seelsorger-Tagebuch I, S. 265.

<sup>27)</sup> Pfarrarchiv Kippel, J 84/1 und J 84/2.

sich Generalvikar Camille Meichtry im Auftrag des Bischofs mit Dekan Peter-Marie Concina von Raron zur Regelung dieser Frage am 8. Juni 1908 nach Kippel bemüht hatte, war keine Einigung zustande gekommen. Auch zwei vom Generalvikar gefällte Entscheide waren nur auf Ablehnung gestossen und die verlangte Kapellenrenovation unterblieben.

Auf Wunsch des Bischofs und des Generalvikars unternahm Prior Siegen gleich nach seinem Einzug in Kippel alle Anstrengungen, um eine Einigung herbeizuführen. Was er erreichte, war einzig, dass die beiden Kirchenchöre 1915 und 1916 am Kapellenfest (Maria Heimsuchung, 2. Juli) wieder gemeinsam sangen<sup>28)</sup>. Im September 1916 griff Generalvikar Meichtry die Kapellenfrage von Kühmatt abermals auf<sup>29)</sup>. Er erklärte sich bereit, seine früheren Entscheide zu revidieren und auf den Stand vor der Abtrennung von Blatten zurückzugreifen. Da Prior Siegen in seinem Antwortschreiben nicht, wie erwartet, «bestimmte Vorschläge» machte, wurde er am 5. Mai 1917 brieflich aufgefordert, mit dem Pfarrer von Blatten (Leo Garbely) und im Einverständnis mit den Gemeindebehörden ein Verwaltungsreglement zu verfassen, einen Ausschuss zur Besorgung der laufenden Geschäfte zu wählen, die «getroffenen Bestimmungen» dem Ordinariat zur Genehmigung zu unterbreiten und zur Schlichtung der Differenzen nötigenfalls den Dekan von Raron beizuziehen<sup>30)</sup>. Am Kapellenfest 1917 hielt denn auch Dekan Concina die Festpredigt und eröffnete am Nachmittag die von Prior Siegen angeregten Beratungen der Vertreter der vier Talgemeinden, um endlich den leidigen Kapellenzwist beizulegen. Da die Vertreter von Blatten von einer gemeinsamen Verwaltung der Kapelle nichts wissen wollten, liessen sich die Delegierten der Gemeinden der Mutterpfarrei Lötschen (Ferden, Kippel und Wiler) nach langen, anfänglich gemeinsam und später pfarreilich getrennt geführten Verhandlungen dazu überreden, auf ihre Eigentums- und Verwaltungsrechte zu verzichten und die Kapelle der Pfarrei Blatten zu übergeben, wenn Blatten sich verpflichtete, die Kapellenrestauration allein durchzuführen, und den Geistlichen der Pfarrei Lötschen die ungestörte Benutzung des Gotteshauses zusichere<sup>31)</sup>. «Das Referendum an die Gemeinden vorbehalten», genehmigten die Anwesenden schliesslich fünf Artikel zur Regelung der Übergabe bzw. der Übernahme der Kapelle und beendigten damit einen Zwist, der während eines Jahrzehnts wiederholt zu unrühmlichen Szenen geführt hatte. Bezüglich der Segnung der Weritzalpe und der damit verbundenen Butterspende hatte Generalvikar Meichtry bereits am 20. Juni 1917 entschieden, dass dieses Recht wie ehemals den Pfarrgeistlichen von Kippel zustehen solle<sup>32)</sup>.

Als Spross einer Bergsteigerfamilie und selbst eifriger Berggänger hatte Johann Siegen den Wunsch, auch auf den Bergen Messe feiern zu dürfen, eine Gunst, die ihm 1939 durch Vermittlung von Gardekaplan Paul Krieg vom Hl. Vater gewährt wurde. In den folgenden Jahren feierte er verschie-

28) Seelsorger-Tagebuch I, S. 240 und II, S. 46.

29) Pfarrarchiv Kippel, J 83/1.

30) Pfarrarchiv Kippel, J 83/2.

31) Seelsorger-Tagebuch II, S. 96—98.

32) Pfarrarchiv Kippel, J 83/3 und J 83/4.

dene Bergprimizen: am 27. August auf dem Bietschhorn, am 12. September 1943 zusammen mit Kapuziner P. Armin Breu auf dem Dom und am 13. August 1944 auf der Schweizer Spitze des Matterhorns.

Dank seiner rigorosen Einhaltung einer festen Tagesordnung fand Siegen neben den Pflichten auch noch einen Freiraum für persönliche Interessen. Das reichhaltige Tal- und Pfarrarchiv von Kippel bot ihm, der schon als Theologiestudent in Innsbruck neben biblischen Studien Geschichte als Lieblingsfach bevorzugt hatte, willkommene Gelegenheit zu Exkursionen in die Vergangenheit seines Heimattaales. Und bald schon erschienen die Früchte seiner historischen Forschung in Zeitschriften und Sammelwerken<sup>33)</sup>. In der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte finden wir: Erneuerung des Bündnisses des Standes Wallis mit den VII katholischen Orten in Sitten am 14. November 1780, 1921/3, Patronatsrechte der Pfarrei Lötschen, 1921/4, Urkunden zu Patronatsrechte in der Pfarrei Lötschen, 1922/3, Eine Studentenpfründe aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, 1922/4, Domherr Peter Hertin und Kardinal Schiner, 1923/2, Eine Reformationstagung im Lötschental vom 4. Dezember 1562, Eine Ehedispens vom Jahre 1484, 1923/3, Ablassbrief für das Gotteshaus Grächen von 1494, 1924; in den Blättern aus der Walliser Geschichte: Das Bietschhorn, 1928, Die Urgeschichte des Lötschentales, 1930, Die Martinskirche in Kippel, 1932, Volkskunde im Pfarrarchiv von Kippel, 1958, Gemeinde und Priorat Niedergesteln, 1964. Aus seiner Feder stammen auch die Artikel Lötschen, Kippel, Familien Lötscher und Lehner im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz sowie umfangreiche Beiträge in den Sammelbänden Brockmann-Jerosch, Schweizer Volksleben, 1933, Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern, 1933, und Vergessene Täler, 1949.

Von 1932 bis 1982 schrieb Siegen wiederholt auch für das Walliser Jahrbuch, wobei u. a. Die Kirche von Lötschen vor 700 Jahren, 1933, Volkskunst im Lötschental, 1935, Die letzten Bären im Wallis, 1939, Die Kirche von Lauterbrunnen, 1940, in späteren Jahren mehrmals heilige Bischöfe wie Der hl. Bernhard von Aosta, 1961, Sankt Elias, Bischof von Sitten, 1962, Walliser Bauernpatrone: St. Theodor, St. Bernhard, St. Garinus, 1963 oder der hl. Franz von Sales und seine Beziehungen zu den Walliser Bischöfen Adrian II. von Riedmatten, 1970, Hildebrand Jost, 1971, und zum Grossen St. Bernhard, 1972, Gegenstand seiner Erörterungen waren.

Die Reihe der selbständigen Publikationen eröffnete der Kulturschaffende bereits 1921 mit den Gletschermärchen, denen 1923 Lötschen, Guide du touriste, folgte, ein Werk, das zwischen 1928 und 1971 acht deutsche, vier französische und eine englische Auflage erfahren hat. In Buchform erschienen sodann: Segensonntag, Festspiel, 1933, Religiöse Volksbräuche im Wallis, 1938, Domherr Josef Werlen, 1940, Der Erzengel Michael, 1957, ein

<sup>33)</sup> Ausführliche Verzeichnisse seiner Veröffentlichungen finden sich bei *A. Carlen*, Publikationen von Dr. h. c. Johann Siegen, Prior in Kippel, in: Walliser Bote, Nr. 91, 1943, und bei *Beat Rittler*, Prior Dr. h. c. Johann Siegen als Literat (1886—1982), in: Walliser Jahrbuch 1984, S. 21—27.



Büchlein, das 1982 in 3. Auflage und 1973 auch in italienischer Sprache herausgekommen ist, ferner (zusammen mit F. A. Volmar) *Der König des Lötschentaales*, 1959, *Das Priorat Lötschen und der Segensonntag*, 1962, und *Magnificat*, *Pilgerbüchlein für Maria Kühmatt*, 1965.

Beinahe unüberschaubar ist die Fülle seiner Artikel in Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und Kalendern, die sich in ihrer Mehrzahl mit Sage und Volkslied, Geschichte und Brauch, Haus und Kleid und Arbeit und Fest befassen.

Den gleichen Themen bergbäuerlichen Volkslebens und den Naturschönheiten seines Heimattals galten auch die vielen farbenfrohen Lichtbildervorträge, mit denen er namentlich in den Nachkriegsjahren dem Lötschental und sich selbst in der ganzen Schweiz und im benachbarten Ausland einen grossen Freundeskreis geschaffen hat. «Vorträge mit Lichtbildern habe ich in allen umliegenden Staaten gehalten, und auch in Luxemburg, auch in den grössten Sälen der Schweiz: Kongresshaus in Zürich, Mustermesse in Basel, Casino in Bern und in dem Salle Centrale in Genf; auch in Rom und in der Aula der Universität Lausanne (Palais Rumine). Die beste und dankbarste Erinnerung habe ich an einen Vortrag in der neuen Aula der Universität Freiburg im Breisgau im Rahmen der 50-Jahr-Feier des Vereins ‚Badische Heimat‘»<sup>34)</sup>.

Nach seinen eigenen Aufzeichnungen<sup>35)</sup> hat Prior Siegen zwischen 1945 und 1972 rund 550, in den Jahren 1946—1950 durchschnittlich mehr als 44 Lichtbildervorträge gehalten. «Den Höhen zu», «Das schöne Wallis», «Auf Höhenwegen», «Pilgerfahrt ins Hl. Land», «Durch die schöne Schweiz», «Religiöse Kunst im Wallis», «Volkskunst im Lötschental» und «Haus und Kleid im Wallis» sind einige Titel seiner beliebten Lichtbilderreihen.

Weniger bekannt sind wohl seine dramatischen Werke. In den sechziger Jahren strahlte das Studio Bern sein Hörspiel «D'Letschärglogga», Plauderei über eine alte Sage aus dem Lötschental, aus, gespielt von der Hörspielgruppe Oberwallis. Als die Pfarrei Kippel 1961 die Anschaffung eines neuen Kirchengeläutes beschloss und die Kosten der fünf Glocken auf die Standesvereine verteilte, übernahmen die Schulkinder die kleinste Glocke (St. Michael) und brachten zu diesem Zweck an Weihnachten das Theaterstück «D'niwun Gloggä» auf die Bühne, das der Prior eigens für sie verfasst hatte. Seine eigentlichen dramatischen Versuche reichen jedoch, wie die beiden Manuskripte «Der ewige Jude» und «Die letzten Tage», zwei Mysterienspiele in seinem Nachlass, zeigen, in die zwanziger Jahre zurück. Teile des zweiten Stücks finden sich wieder im Segensonntag, Festspiel zur VII. Jahrhundertfeier der Pfarrei Kippel in Lötschen, welches 1933 in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschien und im Sommer 1933 unter der Regie des Verfassers in Kippel elf Aufführungen erlebte. In gekürzter Form ging es 1934 abermals viermal über die Bühne von Kippel<sup>36)</sup>.

<sup>34)</sup> Autobiographische Notizen in: *Hans Blötzer*, *Der Kanton Lötschen*, S. 133—145.

<sup>35)</sup> Seelsorger-Tagebuch III (1933—1974).

<sup>36)</sup> Der Reinerlös ging an die Kosten des neuen Kupferdachs der Pfarrkirche.



Die Verse dieser drei Dichtungen verraten ein feines Sprachgefühl und einen Meister antithetischer Formulierungen. Dagegen sind bisweilen Wendungen dem Uneingeweihten nicht ohne weiteres verständlich, und die Bilder aus der Wirklichkeit wirken gelegentlich etwas flach und heben sich im Ton zu wenig vom rein Visionären ab, wobei auch der belehrende Predigtton kaum zu überhören ist.

Dieser lehrhafte Ton und die Tendenz, Sagen und Bräuche idealisierend zu deuten, ergeben sich aus seiner religiösen und in der Überlieferung verwurzelten Grundhaltung, eignen mehr oder weniger seinem gesamten Werk und sind von ihm durchaus beabsichtigt. Nach der letzten Aufführung seines Segensonntag-Festspiels notierte er in seinem Tagebuch den Reinerlös und bemerkte dazu: «Grösser sollte der religiöse Erfolg sein, da unser Spiel sozusagen von der ganzen Schweizer Presse besprochen wurde und die Zuschauer gewiss durchwegs einen guten Eindruck mitnahmen»<sup>37)</sup>.

Der wissenschaftliche Wert seiner historischen und volkskundlichen Veröffentlichungen ist aber trotzdem unbestritten. Als Bergbauernsohn war Johann Siegen ein kompetenter Erforscher des alpinen Volkslebens und je länger je mehr dessen treuester Hüter. Hatte er 1916 den Mädchen verbieten wollen, beim nächtlichen Dreikönigssingen mitzugehen<sup>38)</sup>, und 1919 von den weltlichen Behörden verlangt, man solle «die Roitscheggeten energisch unterdrücken»<sup>39)</sup>, ja war ihm im gleichen Jahr sogar «zu viel des Theaters»<sup>40)</sup>, weil der Besuch des Nachmittagsgottesdienstes dadurch beeinträchtigt werde, so erkannte er später die Bedeutung auch des profanen Brauchtums für die Erhaltung der regionalen Identität.

Obschon ihm der aufstrebende Verkehr, wie er bei der feierlichen Segnung des ersten Teilstücks der Talstrasse am 15. März 1920 bekannte, fast bange machte<sup>41)</sup>, war er jedoch «nicht sturer Bewahrer, sondern auch fortschrittlicher Förderer». Er darf mit Fug und Recht als Vater der Krankenkasse Lötschen bezeichnet werden. Als Mitinitiant des Verkehrsvereins und durch seine publizistische Tätigkeit hat er auch wesentlich zur touristischen Erschliessung des Lötschentals beigetragen. Dass dieser Wandel, von dem er hoffte, er werde den Lötschern daheim ihr Auskommen bieten, sich bis in die Kirche auswirkte, bedrückte ihn freilich sehr.

1943 hat sein kulturelles Schaffen mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg eine akademische Anerkennung gefunden. 1956 widmeten ihm Freunde aus dem Oberwallis zu seinem 70. Geburtstag eine Festschrift, die in Band 52 des Schweizerischen Archivs für Volkskunde erschienen ist. 1972 durfte er den Rünzi-Preis entgegennehmen, und 1979 wurde dem betagten Priester und Literaten abermals eine Ehrung zuteil, zu einer Zeit, da es um ihn, der Generationen getauft, verhehlicht und beerdigt hatte und bei dem in Kippel früher Bundesräte, Bischöfe und Kardinäle aus-und eingingen, schon still geworden war, da er die meisten seiner Freunde bereits um Jahre überlebt hatte.

<sup>37)</sup> Seelsorger-Tagebuch III, S. 4.

<sup>38)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 3f.

<sup>39)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 142 und 157.

<sup>40)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 149 und 152.

<sup>41)</sup> Seelsorger-Tagebuch II, S. 162.

*Literaturhinweise**Verzeichnisse der Publikationen von Prior Johann Siegen:*

*Albert Carlen*, Publikationen von Dr. h. c. J. Siegen, Prior von Kippel, in: *Walliser Bote*, Nr. 91, 1943.

*Beat Rittler*, Prior Dr. h. c. Johann Siegen als Literat (1886—1982), in: *Walliser Jahrbuch* 1984, S. 21—27.

*Manuskripte von Johann Siegen:*

*Johann Siegen*, *Der Ewige Jude*.

*ders.*, *Die letzten Tage*, Mysterienspiel.

*ders.*, *D'Letschär Glogga*, Plauderei über eine alte Sage aus dem Löt-schental, Hörspiel.

*ders.*, *D'niwun Gloggä*, Spiel für die Schulkinder von Kippel.

*ders.*, *Seelsorger-Tagebücher*: I (1912—1915), II (1916—1932), III (1933—1974).

*Literatur über Johann Siegen:*

*Werner Bellwald*, *Biographie Prior Siegen (1886—1982)*, Manuskript. (2. B11.).

*Hans Blötzer*, *Der Kanton Lötschen*, Langnau 1986.

*ders.*, *Lötschen und sein Prior*, Bern 1964.

*Alois Griching*, Prior Dr. h. c. Johann Siegen, in: *Walliser Spiegel*, Nr. 39, 1981.

*Beat Rittler*, Prior Dr. h. c. Johann Siegen als Literat (1886—1982), in: *Walliser Jahrbuch* 1984, S. 21—27.